

Musikhochschule: Resolution verabschiedet

Tuttlingen. Die fünf baden-württembergischen Musikhochschulen sollen gemeinsam nach einem Sparmodell suchen, bei dem keine der Einrichtungen zu stark eingeschränkt wird. Eine entsprechende Resolution an Ministerpräsident Winfried Kretschmann beschloss der Gemeinderat Tuttlingen in seiner Sitzung am Montag. Auch Tuttlingen profitiere nach Ansicht der Gemeinderäte ganz erheblich von der Trossinger Musikhochschule. Folglich habe die Stadt ein vitales Interesse am Erhalt der Einrichtung. Nachdem sich nach den bisherigen Verhandlungen keine Lösung abzeichne, fordern die Räte nun einen neuen Weg. Wörtlich heißt es in der Resolution: »Der Gemeinderat der Stadt Tuttlingen spricht sich ausdrücklich dafür aus, dass die fünf baden-württembergischen Musikhochschulen gemeinsam ein Alternativkonzept zu den derzeit diskutierten Sparprogrammen erarbeiten«. Es gehe um eine langfristige Sicherung.

Chaos mit neuer Bafög-Software

Stuttgart. Eine neue Software zur schnelleren Bearbeitung von Bafög-Anträgen hat nach Angaben der Gewerkschaft ver.di das Gegenteil bewirkt. Tausende neu auf Bafög angewiesene Studenten erlebten Verzögerungen, teilte ver.di gestern in Stuttgart mit. Sie müssten damit rechnen, die beantragte Leistung erst mit mehreren Monaten Verspätung zu erhalten. Das Wissenschaftsministerium von Ministerin Theresia Bauer (Grüne) konnte die Kritik nicht nachvollziehen. Bei Neufällen gebe es fast keine Probleme. Fehler seien vor allem bei Datenübernahmen aus dem Altverfahren aufgetreten. Hanna Binder (ver.di) sagte: »Die Studierenden wissen nicht, wovon sie leben sollen«.

Zu spät, aber mit Sexappeal und Energie

Bruno Mars stellt die Zuneigung seiner Fans in Stuttgart auf die Probe / Doch die Geduld wird belohnt

Von Julia Klebitz

Stuttgart. Das ist nicht nett von Bruno Mars, zumindest etwas unhöflich – gerade in Deutschland, wo Pünktlichkeit noch eine Tugend ist. Fast eine Stunde lang lässt der Musiker seine Fans am Montag in der Schleyerhalle warten, ähnlich, wie schon am Tag zuvor beim Auftakt seiner Deutschlandtour in der Mannheimer SAP-Arena.

Eine Zeitlang schafft es Support-Sänger Mayer Hawthorne gut, das Publikum bei Laune zu halten, bringt es sogar richtig in Schwung und steigert die Vorfreude auf den 28-jährigen Peter Gene Hernandez, Künstlername Bruno Mars, ins Unermessliche. »Bruuno« rufen vor allem Frauen um 20.30 Uhr fordernd Richtung Bühne.

Das Publikum reagiert: Pffiffe und Buh-Rufe

In den Urwald soll es im Rahmen der »Moonshine Jungle Tour« mit dem gebürtigen Hawaiianer mit der Samtstimme gehen. Ein Vorhang mit aufgestickten goldenen Palmen fällt. Ein Raunen im Publikum. Doch der Sänger erlöst die sehnsüchtig wartenden Fans nicht. Er lässt sie zappeln. Eine gute halbe Stunde lang läuft eine Werbeschleife auf den großen LED-Wänden. Vor allem die Männer sind es dann, die nach einer Weile mit Pffiffen und Buh-Rufen darauf aufmerksam machen, dass sie Geld für die Eintrittskarte ihrer Liebsten bezahlt haben und nun auch endlich etwas sehen wollen von diesem Charmebolzen aus den Staaten.

Und dann kommt er doch auf die Bühne. Bruno Mars, der vor gut zwei Jahren noch im Stuttgarter Club LKA auftrat, heute Grammy-Preisträger ist und die Stadien der Welt füllt. »Moonshine« ist der erste Titel. Der Sänger

und seine Crew, die auf der Bühne gleichzeitig Band, Background-Chor und Tanzformation ist, geben von Anfang an Vollgas. Ein Papagei flattert in Slomo über die Leinwand, und der Drummer heizt den Jungs auf und den Mädels vor der Bühne ein. Auf »Natalie« folgt der aktuelle Song »Treasure«. Mars haut einen Hit nach dem anderen raus. Er wirkt fast ein wenig gehetzt. Zeit für Romantik und sanftere Töne bleibt nur wenig. Auch die eigentlich ruhigeren Songs wie »Our first time« und »If i Knew« gibt es in einer temporeichen Variante, seine Ballade »Talking to the Moon« lässt er gleich ganz weg.

Der Musiker setzt voll auf Sexappeal und Energie. Er wackelt mit dem Hintern, kreist mit den Hüften, tanzt auch mal seinen Mikroständer an. »Do you love me – liebt ihr mich?« ruft er ins Publikum. »Yes we do – Ja, tun wir« bekommt er zurück. »Ich liebe dich«, setzt der Sänger dann auf Deutsch noch eins drauf. Die Fans sind außer sich vor Begeisterung. »Runaway« singt Mars durch ein Megafon, und »Grenade« bauen Pianist und Band mit einem so gewaltigen Intro auf, dass es einen überrascht, wie der Sänger seinen Tophit dann doch etwas ruhiger beginnt.

Am Ende überwiegt die Liebe zum Künstler

Die Fans mögen seinen Mix aus RnB, Pop, Rock und Reggae. Wenn er auf einem leicht erhöhten Podest seine Version des Moonwalk gibt, den weißen Hut zurechtrückt und die hohen Töne anschlägt, dann kann man schon ein ganz klein bisschen Ähnlichkeit zum King of Pop feststellen – seinem Idol Michael Jackson.

»Make some noise for Bruno« – macht ein bisschen Lärm fordert die Band das Publikum bei »Just the way



Zeigte in Stuttgart Ähnlichkeiten zum King of Pop Michael Jackson: Bruno Mars. Foto: Hildenbrand

you are« zum Ende der Show auf. Das ist sofort dabei. Und dann tut er es noch mal: »Ich liebe dich« ruft Bruno Mars seinem Publikum zu. Und das liebt zurück. Enthusiastischen

Applaus gibt es für den Hawaiianer. Die Fans sind glücklich. Die kleine Unhöflichkeit zu Beginn ist vergessen. Liebe, auch Fanliebe, ist geduldig. Sie

kann einiges ertragen. Auch unbequeme Schuhe und »sofortstraffende« Bodylotion – in diesem Fall als Werbeschleife vor dem Konzert in der Schleyerhalle.

LESEPROBE

»Ich wollte schon immer mal Campingurlaub machen«

Spannung pur: »Schwarzwaldstrand« von Alexander Rieckhoff und Stefan Ummenhofer / Erster Teil

Von wegen Geheimtipp: Als Oberstudienrat Hubertus Hummel mit seiner Familie auf dem Campingplatz in Italien ankommt, hat sich dort bereits der halbe Schwarzwald versammelt. Und schon bald ist es mit der Urlaubsfreude endgültig vorbei, denn am Strand wird eine Tote gefunden! Gemeinsam mit seinem alten Bekannten Hauptkommissar Winterhalter verfolgt Hummel die Spur des Verbrechens, die bis in die Heimat führt.

1. Schlaflos am Lido

Und so etwas nannte sich nun Urlaub ...

Hubertus Hummel schüttelte seinen von Schweißperlen übersäten Kopf und wendete sein Kissen in der Hoffnung, doch noch ein trockenes Plätzchen darauf zu finden. Es fühlte sich an wie ein vollgesogener Schwamm.

Die Luft im Wohnwagen stand. Gefühlt waren es an die vierzig Grad.

Tropisch war diese erste Urlaubsnacht an der Adria allemal.

Hubertus stöhnte und wälzte sich auf der Suche nach einer neuen Schlafstellung. Dabei wackelte der Wohnwagen, den der Lehrer sich von seinen Nachbarn geliehen und dann zuckelnd in Richtung Venedig gesteuert hatte. Schlaflos am Lido!

»Aua! Verdammt«, zischte er, als sein Enkel, der sich zwischen seine Ehefrau Elke und ihn ins »Gräble«, die Mulde in der Mitte der beiden Matratzen, gezwängt hatte, ihm bei einer Körperdrehung ins Gesicht trat.

Hubertus schob das Beinchen des Vierjährigen behutsam beiseite und hielt sich die schmerzende Nase.

Wo war eigentlich Martina?

Seine Tochter hatte doch eigentlich nur noch einen Cocktail in der Strandbar nehmen wollen, war nun aber schon seit mindestens drei Stunden überfällig.

Und die Großeltern durften sich mal wieder um den Enkel kümmern ...

Dabei hatte Hubertus in diesen Ferien so sehr auf Zweisamkeit mit Elke gehofft. Es sollte ein Versöhnungsurlaub

nach der letzten sehr ernsten Ehekrise werden. Diese hatten sie paradoxerweise überwunden, indem sie gemeinsam den Mörder von Elkes ehemaligem Liebhaber, Rechtsanwalt Dr. Guntram Bröse, überführt hatten.

Auf dem idyllischen Schwarzwälder Westweg waren die beiden sich abseits von allem Trubel wieder nähergekommen.

Elke war es gewesen, die bald danach angeregt hatte, endlich mal wieder einen gemeinsamen, ausgedehnten Sommerurlaub zu machen.

Hubertus hatte dafür seinen heimatlichen Schwarzwald im Blick gehabt – Elke hingegen das Mittelmeer.

»Ich wollte schon immer mal Campingurlaub machen«, hatte Tochter Martina freudig verkündet und einen von Bekannten empfohlenen »Vier-Sterne-Campingplatz« in der Nähe von Venedig ins Spiel gebracht.

»Die halbe Nachbarschaft ist dort schon gewesen – der soll ideal für Familien sein«, hatte Elke zudem erfahren.

Camping.

Das hatte er zuletzt in der katholischen Jugendgruppe gemacht – und zwar sechs Tage lang bei durchgehend strömendem Regen.

Na ja, immerhin versprach ein Wohnwagen etwas mehr



Komfort als das klapprige Ig-luzelt damals.

Hubertus Hummel hatte sich also gebeugt.

Das bereute er nun. Die hochgeklappten Fenster brachten ihm keinerlei Kühlung, da es windstill und draußen ähnlich heiß wie drinnen war. Stattdessen ließen sie ihn an den Nebengeräuschen der Nachbarwohnmöbel teilhaben. Das Schnarchen von Platz A17 war inzwischen unüberhörbar, nachdem vor fünf Minuten von dort noch unverständliche Gesprächsfetzen herübergedrungen waren. Das Surren der Klimaanlage von A19 überrannte das Schnarchen allerdings. Hätten sie nicht wenigstens auch einen etwas besseren

Wohnwagen mit Klimaanlage mieten können? Aber nein, es musste die durchgelegene Mühle der Sauer sein, für die man auch noch dreiste 30 Euro Miete pro Tag berappen musste (Originalton des Nachbarn: »Des isch aber än subber Freundschaftspreis.«) Zuzüglich der 85 Euro Stellplatzgebühr für den Campingplatz. Das machten summa summarum satte 115 Euro am Tag.

115 Euro! Dafür hätte man doch schon fast ein gutes Hotelzimmer bekommen. Und allemal ein ordentliches Ferienhäuschen.

Drei Wochen hatten sie gebucht.

Fortsetzung folgt.



Oberstudienrat verfolgt im Italienurlaub Todeppur in seine Heimat. »Schwarzwaldstrand – Ein Fall für Hubertus Hummel« von Alexander Rieckhoff und Stefan Ummenhofer ist im Piper Verlag erschienen.